

Über die christliche Moral

Unser Glaube verwirklicht sich in der Praxis.

Papst Benedikt XVI. will uns auch auf diesem Weg Ratschläge und Hilfen geben, damit der Glaube die Früchte bringt, die die Kirche von uns erhofft.



Papst Benedikt XVI. – Nächstenliebe - Teil 6 -

Die Würde des Menschen anerkennen und achten

- Ansprache bei Begegnung mit Vertretern anderer Religionen in Washington D.C., 17. April 2008

Welch eine enorme Verantwortung tragen die Religionsführer! Sie müssen die Gesellschaft mit tiefer Ehrfurcht und Achtung vor dem menschlichen Leben und vor der Freiheit erfüllen; sie müssen sicherstellen, dass die Würde des Menschen anerkannt und geachtet wird; sie müssen Frieden und Gerechtigkeit fördern und die Kinder lehren, was richtig, und vernünftig ist.

+++

Arbeitet mit Freude, denn ihr dient dem Herrn

- Predigt bei Votivmesse für die Universalkirche in der St.-Patrick-Kathedrale in New York, 19. April 2008

Liebe Brüder und Schwestern, folgt auch einer der schönsten Traditionen der Kirche in diesem Land und seid die besten Freunde der Armen, der Obdachlosen, der Fremden, der Kranken und der Leidenden. Handelt als Leuchterfeuer der Hoffnung, indem ihr die Welt mit dem Licht Christi erleuchtet und junge Menschen ermutigt, die Schönheit eines Lebens zu entdecken, das ganz



dem Herrn und seiner Kirche hingegeben ist. Ich richte diesen Appell besonders an die vielen anwesenden Seminaristen und jungen Ordensleute. Ihr alle habt einen besonderen Platz in meinem Herzen. Vergesst nie, dass ihr berufen seid, mit der ganzen Begeisterung und Freude, die der Heilige Geist euch geschenkt hat, eine

Arbeit fortzusetzen, die andere begonnen haben, ein Vermächtnis, das auch ihr eines Tages an eine neue Generation weitergeben müsst. Arbeitet großherzig und mit Freude, denn ihr dient dem Herrn!

+++

Reicht ihnen eure Hände

- Ansprache an die Jugendlichen und Seminaristen im New Yorker Priesterseminar "Saint Joseph", 19. April 2008

Vertreib das Dunkel aus unserm Herzen! Vertreib das Dunkel aus unserem Geist! (vgl. Gebet beim Entzünden der Osterkerze). Was können diese Dunkelheiten sein? Was geschieht, wenn Menschen, vor allem die Schutzlosesten, auf die geballte Faust der Unterdrückung und der Manipulation stoßen, statt auf die ausgestreckte Hand der Hoffnung? Die ersten Beispiele gehören in den Bereich des Herzens. Die Träume und Sehnsüchte junger Menschen können hier so leicht zerschlagen und zerstört werden. Ich denke an diejenigen, die vom Drogenmissbrauch betroffen sind, von Obdachlosigkeit und Armut, von Rassismus, Gewalt und Erniedrigung - vor allem Mädchen und Frauen. Die Gründe für diese Probleme sind vielschichtig, doch ihnen allen ist eine vergiftete geistige Einstellung gemeinsam, die dazu führt, dass Menschen als reine Objekte behandelt werden: es setzt sich eine Herzenskälte durch, welche die gottgegebene Würde jedes Menschen zunächst nicht beachtet und schließlich verhöhnt. Solche Tragödien zeigen auch, was hätte sein können und was sein könnte, wenn ihnen andere Hände - eure Hände - gereicht würden. Ich ermutige euch dazu, andere, vor allem die Verletzlichen und die Arglosen, dazu einzuladen, sich euch auf dem Weg der Güte und der Hoffnung anzuschließen.

+++

Anderen das tun was wir von ihnen erwarten

- Ansprache für die Teilnehmer an der 14. Vollversammlung der päpstlichen Akademie der Sozialwissenschaften, 3. Mai 2008

Jesus trägt uns auf, anderen das zu tun, was wir von ihnen erwarten (vgl. Lk 6,31), unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst (vgl. Mt 22,39). Diese Gesetze wurden vom Schöpfer in das Wesen des Menschen selbst eingeschrieben (vgl. Deus caritas est, 31). Jesus lehrt, dass diese Liebe uns auffordert, unser Leben für das Wohl anderer hinzugeben (vgl. Joh 15,12-13). In diesem Sinne kommt echte Solidarität - obgleich sie damit beginnt, dass man dem Nächsten den "gleichen" Wert zuerkennt - nur dann zur Erfüllung, wenn ich bereitwillig mein Leben in den Dienst des Nächsten stelle (vgl. Eph 6,21). Hierin liegt die "vertikale" Dimension der Solidarität: Ich werde dazu bewegt, mich selbst gegenüber dem Nächsten "geringer" zu machen, um seinen Bedürfnissen zu dienen (vgl. Joh 13,14-15), so wie Jesus "sich erniedrigte", um die Männer und Frauen teilhaben zu lassen an seinem göttlichen Leben mit dem Vater und dem Heiligen Geist (vgl. Phil 2,8; Mt 23,12).

+++

Subsidiarität

- Ansprache für die Teilnehmer an der 14. Vollversammlung der päpstlichen Akademie der Sozialwissenschaften, 3. Mai 2008

Die Subsidiarität - offenbart - da sie Männer und Frauen ermutigt, aus freiem Willen in eine lebensspendende Beziehung zu denjenigen zu treten, mit denen sie am engsten verbunden sind und von denen sie unmittelbar abhängen, und da sie von den höheren Obrigkeiten die Achtung dieser Beziehungen verlangt - eine "vertikale" Dimension, indem sie auf dem Schöpfer der sozialen Ordnung verweist (vgl. Röm 12,16,18). Eine Gesellschaft, die das Prinzip der Subsidiarität in Ehren hält, befreit die Menschen vom Gefühl der Mutlosigkeit und der Hoffnungslosigkeit und gewährt ihnen die Freiheit zum Umgang miteinander im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bereich (vgl. Quadragesimo anno. 80). Wenn diejenigen, die für das öffentliche Wohl verantwortlich sind, mit dem natürlichen menschlichen Verlangen nach Selbstbestimmung auf der Grundlage der Subsidiarität in Einklang stehen, dann lassen sie Raum für persönliche Verantwortung und Eigeninitiative, vor allem aber lassen sie Raum für die Liebe (vgl. Röm 13,8, Deus caritas est, 28), die stets der Weg bleibt, "der alles übersteigt"(vgl. 1 Kor 12,31).

+++

Christus ist der Weg zur vollkommenen Gemeinschaft

- Ansprache für die Teilnehmer an der 14. Vollversammlung der päpstlichen Akademie der Sozialwissenschaften, 3. Mai 2008

Indem er die Liebe des Vaters offenbart hat, hat Jesus uns nicht nur gelehrt, wie wir hier auf Erden als Brüder und Schwestern leben können; er hat uns gezeigt, dass er selbst der Weg zur vollkommenen Gemeinschaft miteinander und mit Gott in der kommenden Welt ist, denn durch ihn "haben wir in dem einen Geist Zugang zum Vater" (vgl. Eph 2,18). In ihrem Bestreben, Wege zu finden, auf denen Männer und Frauen das Gemeinwohl am besten fördern können, ermutige ich Sie, sowohl die "vertikale" als auch die "horizontale" Dimension der Solidarität und Subsidiarität zu untersuchen. Auf diese Weise werden Sie wirksamere Wege vorschlagen können, um die mannigfachen Probleme zu lösen, die die Menschheit an der Schwelle des dritten Jahrtausends belasten, und geben gleichzeitig Zeugnis vom Primat der Liebe, die die Gerechtigkeit



übersteigt und zur Erfüllung bringt und die Menschheit in das Leben Gottes hineinzieht (vgl. Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages 2004).

+++

Eine Quelle wirklicher Freude

- Ansprache an den Botschafter der Republik Nigeria, 29. Mai 2008

Es ist nicht nur eine humanitäre Pflicht, sondern eine Quelle wirklicher Freude, denen, die Not leiden, zu Hilfe zu kommen. Es ist sowohl für den einzelnen als auch für die Gesellschaft eine bereichernde und prägende Erfahrung, anderen mit einer Haltung des Respekts, der Rechtschaffenheit und der Unvoreingenommenheit beizustehen.

+++

Solidarität und Hilfe für andere Länder

- Ansprache an den Botschafter der Republik Nigeria, 29. Mai 2008

Es macht den Bürgern und der Regierung eines Landes Ehre, wenn sich solche Hilfe sowohl durch Rechtschaffenheit als auch durch Opfergeist auszeichnet. In diesem Sinne müssen alle in der Heimat und im Ausland unterstützt werden, die versuchen, durch Forschung und praktischen Beistand menschliches Leid zu lindern. Die Kirche ist zuversichtlich, dass die Dienste, die sie im Bereich der Erziehung, der sozialen Programme und des Gesundheitswesens leistet, weiterhin eine positive Auswirkung auf den Kampf gegen Armut und Krankheit haben werden. Sie ist ein ständiger Verteidiger des Lebens, von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod.

+++

Die von Gott anvertrauten Güter allen zukommen lassen

- Ansprache für die Stiftung "Centesimus Annus Pro-Pontifice", 31. Mai 2008

Der Mensch, dem Gott in der Genesis die Erde anvertraut hat, hat die Aufgabe, alle irdischen Güter Frucht bringen zu lassen, indem er sich bemüht, sie zu nutzen, um den vielfachen Bedürfnissen jedes Gliedes der Menschheitsfamilie abzuhelpen. Eine der im Evangelium häufig wiederkehrenden Metaphern ist gerade die des Verwalters. Der Mensch soll mit der Gesinnung eines treuen Ver-



walters die ihm von Gott anvertrauten Güter verwalten und allen zur Verfügung stellen. Mit anderen Worten gesagt: es ist zu vermeiden, dass der Nutzen nur dem einzelnen zukommt oder aber dass Formen von Kollektivismus die personale Freiheit unterdrücken. Das wirtschaftliche und kommerzielle Interesse darf niemanden ausschliessen, sonst wird in der Tat die Menschenwürde verletzt. Da der weltweite Globalisierungsprozess immer mehr die Bereiche der Kultur, der Wirtschaft, der

Finanzen und der Politik beherrscht, besteht heute die grosse Herausforderung darin, nicht nur die wirtschaftlichen und kommerziellen Interessen zu "globalisieren", sondern auch die Erwartungen der Solidarität unter Achtung und Nutzung des Beitrags eines jeden Gliedes der Gesellschaft.

+++

Eine Quelle der Freude

- „Ad-limina“-Besuch der Bischöfe aus Bangladesch, 12. Juni 2008

Mögen sie sich stets darüber freuen zu wissen, dass Christus alles was man für einen seiner geringsten Brüder tut, als Geste persönlicher Liebe annimmt (Vgl. Mt 25,40).

+++

Wir sind von Gott beschenkte

- Angelus, 3. August 2008

Die größten Dinge dieses unseres Lebens können nicht gekauft werden, sondern die wichtigsten, elementarsten Dinge des Lebens können wir nur geschenkt bekommen: Die Sonne und ihr Licht, die Luft, die wir atmen, das Wasser, die Schönheit der Erde, die Liebe, die Freundschaft, das Leben selber. All diese eigentlichen zentralen Güter können wir nicht kaufen, sondern nur geschenkt bekommen. [...] Das Bedeutet, das es Dinge gibt, die uns niemand wegnehmen kann, die keine Diktatur, keine zerstörerische Macht uns rauben kann. Das Geliebtsein von Gott, der in Christus jeden von uns kennt und liebt, kann uns niemand nehmen, und solange wir dies haben, sind wir nicht arm, sondern reich. [...]

Wenn wir so von Gott beschenkte sind, müssen wir auch selber Schenkende

werden: im geistigen Bereich, indem wir Güte, Freundschaft, Liebe geben, aber auch im materiellen Bereich - das Evangelium spricht vom Teilen des Brotes. Beides soll uns heute in die Seele dringen: dass wir schenkende Menschen sein sollen, weil wir empfangende sind; dass wir die Gabe der Güte und der Liebe und der Freundschaft weitergeben, aber dass wir allen, die unserer bedürfen und denen wir helfen können, auch die materiellen Gaben geben und damit versuchen, die Welt menschlicher - das heißt, gottnäher zu machen.

+++

